

Jahresbericht
des Regionalen Familiendienstes
2011 / 2012

Jugendamt, das ist doch die Behörde, die lange nichts oder viel zu eilig zu viel tut?

Ein Klischee, das sich beharrlich sowohl in der Medienberichterstattung als auch in der Darstellung in Spielfilmen und Fernsehserien immer wiederholt.

600 Jugendämter arbeiten in Deutschland täglich nach den Regeln der Kunst mit Familien – und das erfolgreich, wie die Statistik unschwer belegen kann.

Dass daraus für die Träger der Jugendhilfe enorme Kosten erwachsen, ist dem staatlichen Wächteramt und dem SGB VIII geschuldet, nicht der Kreativität der Jugendämter im Umgang mit Krisen.

Jugendhilfe wirkt nur als Ganzes gut, aber wehe es geht einmal etwas daneben.

Nicht die dramatischen Fälle von Kindstötungen sind es, die das Tagesgeschäft der Jugendämter dominieren, wohl aber beeinflussen sie die Darstellungen in der Öffentlichkeit.

Wen interessiert schon, wenn es 600 mal am Tag auch nur zu einer guten Lösung für Familien in diesem Land kommt, wenn sich wenige Male im Jahr die Gelegenheit bietet auf die „säumigen Beamten“ in den Jugendämtern mit Fingern zu zeigen?

Wen interessiert es schon, wenn im Rahmen der Trennungs- und Scheidungsberatung überwiegend gute Lösungen gefunden werden können, wenn es doch auch darüber zu berichten gilt, dass das ignorante Jugendamt einem Vater den Umgang verweigert?

Ich weiß, dass sich der Jugendhilfeausschuss für diese Fragestellung interessiert, denn er ist die andere Hälfte des Jugendamtes, nicht die bessere und nicht die zweite, aber die politische, und somit die Interessenvertretung der Familien, der Kinder und Jugendlichen und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der anderen Hälfte, der Verwaltung des Jugendamtes, § 70 Abs. 1 SGB VIII.

Der vorliegende **Jahresbericht des Regionalen Familiendienstes** ist ein Blitzlicht auf einen Tag und dokumentiert doch die Vielfalt der Herausforderungen, der sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich stellen müssen.

Es lohnt, den Bericht ganz zu lesen und es wäre hilfreich, wenn er zum Dialog zwischen den beiden Hälften des Jugendamtes beitragen würde, **damit die Jugendhilfe als Ganzes gut wirken kann.**

Ich freue mich auf einen konstruktiven Austausch über diesen Bericht.



Prof. Dr. Cornelia Reifenberg